

Mann und Frau – Gleichheit oder Gegensatz? Dieser Artikel liefert nicht nur eine Rezension des Buches von Eggers und Mailänder „Auf Augenhöhe“. Er bietet eine Stellungnahme, wie Mann und Frau aus biblischer Sicht ihre Rolle wahrnehmen und ausüben können.

|| Lesezeit: 12 min

AUF AUGENHÖHE



Eine Stellungnahme zum Buch von Ulrich Eggers und Daniela Mailänder (Hrsg.), „Auf Augenhöhe – Warum Frauen und Männer gemeinsam besser sind“.

Das Buch

„Echte Augenhöhe zwischen Frauen und Männern – ist das wirklich möglich?“ Das ist die Ausgangsfrage für das Buch, und sie wird durch die Autoren Ulrich Eggers und Daniela Mailänder auf den ersten 40 Seiten mit „Ja“ beantwortet und gefordert. Doch es geht den Autoren weniger um eine Kommunikation, die den Partner oder die Partnerin wertschätzend ernst nimmt, sondern sie plädieren für eine Gleichberechtigung auch da, wo die Bibel Frauen und Männern unterschiedliche Aufgaben zuweist.

Auf 260 Seiten beschreiben 24 christliche Persönlichkeiten und Paare, wie sie als „Frauen und Männer“ miteinander leben. Die

Erfahrungsberichte nehmen den größten Platz ein, und es geht (lt. Klappentext) um die vorrangige Frage: „Erreichen sie das große Ziel vollkommener Augenhöhe und Gleichberechtigung?“

Die Autoren betrachten ihr Werk als „Plädoyer“. Das heißt, dass sie engagiert für etwas eintreten. Das ist legitim, doch auf welcher Faktenbasis, auf welchen biblischen Aussagen gründet sich dieses Plädoyer?

Vieles in den Erfahrungsberichten ist unspektakulär richtig: dass Christen in gegenseitiger Achtung zusammenleben, zusammenarbeiten und eventuelle Konflikte möglichst stressfrei lösen.

Doch das Buch greift tiefer. Es differenziert nicht zwischen Gleichheit, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit,

sondern es plädiert für eine Gleichheit zwischen Mann und Frau, die es anthropologisch (so) nicht gibt, die biblisch-theologisch nicht gewollt und darum nicht sinnvoll ist.

Liebevolle, partnerschaftliche und achtungsvolle Beziehungen zwischen Männer und Frauen lösen nicht die Strukturen und Ordnungen auf, die diese guten, komplementären Beziehungen erst ermöglichen.

Der Ausgangspunkt aller Erörterungen muss Gott, der Schöpfer, sein. Was ER sagt, ist entscheidend. Nicht ein Wunsch, eine Idee, Ideologie, ein gesellschaftlicher Trend oder ein Dogma. Vor allen Überlegungen und über allem muss die (biblische) Wahrheit stehen. Sie bestimmt u. a. auch das Miteinander zwischen Mann und Frau. Sie bestimmt

ebenfalls die unterschiedlichen Aufgabenbereiche. Die durch das Buch vertretene „egalitäre Sichtweise“ bekommt nicht nur heftige Konflikte mit der „komplementären Sichtweise“, sondern auch mit der Bibel.

Die Kritik

a. Gleichheit – ein utopisches und zugleich überflüssiges Ziel

Mehrfach wird in dem Buch auf 1. Mose 1,27 hingewiesen: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und als Frau schuf er sie“ (S. 72, 177).

Männer und Frauen haben eine unantastbare und unbedingte Würde, weil beide im Bilde Gottes geschaffen sind. Aber daraus eine Gleichheit und Gleichberechtigung abzuleiten und erzwingen zu wollen, ist absurd. „Wenn man die Gleichheit der Geschlechter erzwingt, degradiert man sie beide“, sagte schon Alexis de Tocqueville, der französische Politiker, Staatstheoretiker und Historiker (1805–1859).

Wir sind als Menschen eine Gemeinschaft von Individuen und nicht von Gleichen. Gott hat uns bewusst sehr unterschiedlich – ungleich – erschaffen und genetisch unterschiedlich ausgestattet, was Intelligenz, Schönheit, Kreativität und Fähigkeiten betrifft. Damit verbindet sich ein guter Plan und Nutzen für unser Leben.

Kaum oder gar nicht wird in dem Buch die Tatsache berücksichtigt, dass Gott, in dessen Bild wir erschaffen sind, als Vater, Sohn und Heiliger Geist höchst unterschiedlich ist.

Der Herr Jesus sagt dazu: Der Vater ist größer als alle(s) (Joh 10,29); der Vater ist größer als ich (Joh 14,28); der Sohn tut, was der Vater ihm aufträgt (Joh 5,19.30); der Heilige Geist wird vom Vater (Joh 14,26) und vom Sohn gesandt (Joh 16,7); der Heilige Geist wird den Sohn verherrlichen (Joh 16,14); der Sohn hat den Vater verherrlicht (Joh 17,4).

Diese innertrinitarische „Struktur“ wird seit Ewigkeiten in göttlicher Beziehung gelebt. Der Sohn

unterstellt sich dem Vater, und der Heilige Geist unterstellt sich dem Vater und dem Sohn.

Es gibt keine emanzipatorischen Bewegungen des Sohnes Gottes oder des Heiligen Geistes, sondern „voller Freude“ stellt sich der Heilige Geist in den Hintergrund und hat nur ein großes Ziel: den Vater und den Sohn zu verherrlichen. Vater, Sohn und Heiliger Geist „arbeiten“ in ihren unterschiedlichen „Rollen“ höchst effektiv und in göttlicher Liebe und vollkommener Harmonie zusammen.

Die Konsequenz, dass wir im Bilde des dreieinen Gottes geschaffen sind, ist: Gott will, dass wir als unterschiedliche Menschen gemeinsam in der Ehe und Familie, in der Gesellschaft und in der Gemeinde unserem Auftrag gemäß leben und dienen. Das alles soll von Respekt und Liebe geprägt sein. Dazu gehören auch eine Zuordnung, Ergänzung und auch Unterordnung zwischen Mann und Frau in der Ehe, so wie die Bibel es beschreibt. Übrigens: Bleibt nicht Gleichen die „letzte“ Einheit versagt? Aristoteles (384–322 v. Chr.) erkannte: „Was eine Einheit bilden soll, muss der Art nach verschieden sein.“

b. Ungenau und falsche Exegesen von Bibeltexten

Der Leser des Buches „Auf Augenhöhe“ vermisst eine saubere Auseinandersetzung mit biblischen Texten. In diesem Buch gibt es eine Vielzahl von „abenteuerlichen“ Auslegungen von Bibeltexten und Fehlinterpretationen. Einige Beispiele:

- Galater 3,28

„Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“

Diese Bibelstelle wird oft zitiert (S. 25, 61, 81, 186, 284), und die vermutete Aussage dieses Bibelverses zieht sich offenkundig und latent durch das gesamte Buch.

„Alle Unterschiede zwischen Männern und Frauen, Sklaven und Freien sind in Christus aufgehoben“ (Hansjörg Kopp, S. 284).

Tatsächlich sind alle Unterschiede aufgehoben! Doch welchen Bereich spricht Paulus in Gal 3,28 an? Alle Lebensbereiche? Alle sozialen Beziehungen? Alle Ordnungen?

Das dritte Kapitel des Briefes an die Galater beschreibt offensichtlich, dass die geistliche Beziehung zu Gott, die Rechtfertigung, nicht durch das Gesetz erreicht werden kann, sondern unterschiedslos allein durch Glauben an Jesus Christus. Paulus redet (nur) vom *Zugang zum Heil, zur Erlösung* – wie wir Kinder und Erben Gottes werden können.

Paulus redet an dieser Stelle *nicht* von den unterschiedlichen Funktionen, von den Ordnungen der Aufgaben und Dienste in der Ehe, Familie, Gemeinde und Gesellschaft. Diese werden z. B. im 1. Korintherbrief, im 1. Timotheusbrief, im 1. Petrusbrief u. w. erläutert. Sie sind nicht von Menschen ausgedacht, sondern sie stammen von Gott und durchziehen die gesamte Heilige Schrift.

Deshalb bezieht sich Paulus, wenn es z. B. um den Aufgabenbereich in der Gemeinde geht, auf das Gesetz, d. h. auf die (Schöpfungs-)Ordnungen des AT (1Kor 14,34).

- Frauen dienten Gott

Mehrfach werden Debora, Hulda, Priscilla, Phöbe, Maria u. w. als Beispiele für den Dienst für Gott genannt (S. 25, 129, 187, 283). Ja, diese Frauen dienten Gott. Aber doch nicht in den Gottesdiensten des AT und NT, sondern außerhalb der Gottesdienste. Auch die Töchter des Philippus weissagten (Apg 21,8), aber nicht im gemeindlichen Gottesdienst. Wir wissen auch nicht, was sie geweissagt haben.

- Junia

wird zu einer „Apostelin“ gemacht (S. 187). Doch der Dienst von Frauen wird uns als unterstützender und nicht als leitender beschrieben. Es gab keine weiblichen Apostel.

- Timotheus

wurde von seiner Mutter und Großmutter belehrt (S. 187).



Aber nicht in der Gemeinde, im Gottesdienst, sondern zu Hause. Außerhalb der Gemeinde, der Gottesdienste haben Frauen unbegrenzte Möglichkeiten, entsprechend ihren Fähigkeiten Gott zu dienen. Das war schon im Alten Testament so.

- Der Heilige Geist (Ruach) ist weiblich
„Die ‚Geistkraft‘ müssen wir übersetzen, um im Deutschen zu erkennen, dass sie im Hebräischen weiblich ist“ (S. 73). Doch diese Sichtweise ist weder sprachwissenschaftlich noch biblisch haltbar. „Ruach“ kommt auch maskulin vor, und außerdem sagt das grammatische Geschlecht nichts über das Wesen aus. Im Griechischen (Septuaginta) ist „Geist“ Neutrum, der „Paraklet“ aber Maskulinum (Joh 14,26).

Jesus selbst verwendet bei seinen Erläuterungen zum Heiligen Geist (Joh 14–16) eine maskuline Analogie.

- Mann und Frau sind gleichrangig
„Mann und Frau sind verschieden,

aber absolut gleichwertig und gleichrangig.“ (S. 227)

Unterschwellig, aber oft auch offenkundig werden biblische Fakten „verschwiegen“, unterschlagen oder auch provokativ abgelehnt.

So wird der „Detailbericht“ über die Erschaffung von Adam und Eva (1Mo 2) übergangen, dass Adam als Erster (aus Staub vom Erdboden) gebildet wurde und Eva dagegen von Adam (einem Lebenden) abstammt. Paulus schreibt: „Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen“ (1Kor 11,8-9).

Gott hat Adam eine höhere Verantwortung übertragen. Er war „Haupt“ von Eva und darum verantwortlich für seine Frau. Auch die Verantwortung für den Sündenfall musste er übernehmen (Röm 5,14). Deshalb musste zwingend ein *Mann* (1Mo 3,15) kommen, der „zweite oder letzte Adam“ – Jesus – der stellvertretend für Adam Satan besiegt.

Es werden in dem Buch noch

viele Fakten ignoriert, z. B., dass alle Jünger männlich waren, dass Bilder für Gott sicher „weiblich assoziierte Attribute enthalten“ (S. 182), das aber doch (nur) Bilder und Vergleiche sind.

- Sündenfall – da war doch was ...
Die Autoren versuchen, heilsgeschichtliche Tatsachen weniger drastisch erscheinen zu lassen. Das wird schwierig, wenn Paulus schreibt: „Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern ich will, dass sie sich in der Stille halte, denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva; und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung“ (1Tim 2,13-14).

Paulus begründet die göttliche Sichtweise mit zeitunabhängigen Fakten, mit der Erschaffung von Mann und Frau im Garten Eden und auch mit dem Ereignis des Sündenfalls. Beides hat Folgen. Für Frauen und für Männer.

Eva wurde als Erste betrogen und aß von der Frucht. Damit

begann eine leidvolle Geschichte. Männer haben keinen Grund, überheblich zu sein, denn auch Adam aß von der Frucht.

Doch wie barmherzig reagiert Gott! Ja, eine Frau brachte am Anfang der Geschichte mit uns Menschen das größte Unglück in diese Welt. Sie handelte eigenmächtig gegenüber Gott und ihrem Mann Adam. Aber Gott brachte durch eine Frau das viel, viel größere Glück in diese Welt, den Erlöser Jesus Christus, den Überwinder Satans (1Mo 3,15). Gott selbst rehabilitiert die Frau.

Ist dieses Verhalten Gottes nicht Anlass genug, nun die Grenzen, die Gott setzt, einzuhalten? Die Ordnungen, die Gott nach dem Sündendebakel gab und im NT gibt? Oder versuchen wir, klare Verbote zu ignorieren?

Warum bekamen die Israeliten im AT unterschiedliche Aufgaben? Warum wurden nur die Nachkommen von Aaron Priester? Warum nicht ebenso fähige Männer aus anderen Stämmen? Warum nur Männer? Warum bekamen die Leviten kein Erbteil? Warum verbietet Gott bestimmten Menschen bestimmte Aufgaben? Darf Gott noch als Gott den Männern die Lehr- und Leitungsaufgaben in der Gemeinde anvertrauen und nicht den Frauen? „Auf Augenhöhe“ umgeht die „schwierigen“ Texte mit dem Hinweis, dass diese „schwer einzuordnen sind“ (S. 81), oder drückt sich um eindeutige Bibelstellen (1Mo 3,16) herum: „An dieser Stelle gehen wir von einer kultursensiblen Bibelexegese aus, die betont, dass der Bibel ein patriarchalisches System zugrunde liegt“ (S. 25).

c. Ein wichtiger Aspekt

Gott will eine geistliche Mitarbeit von Frauen. Auch „lehren und leiten“. Aber nicht in den Gemeindeversammlungen (1Kor 14,34ff.). Auch die Aufgaben als „Älteste“ hat Gott Männern übertragen. Alle anderen Bereiche bieten vielfältige Möglichkeiten zum Dienst. Warum wollen wir gerade das tun, was Gott nicht möchte? Im Garten Eden

hatte Gott nur verboten, von *einem* bestimmten Baum zu essen. Es gab viele andere, vielleicht sogar Tausende anderer Bäume mit leckeren Früchten. Aber gerade die Früchte des verbotenen Baumes wurden von Eva begehrt. Sie ließ sich betrogen (1Tim 2,14) und gab dann Adam, der dann auch in Sünde fiel.

Nur *ein* Baum im Garten Eden! Nur *einige* bestimmte Bereiche der vielfältigen Gemeindeaktivitäten klammert Gott für Frauen aus. Die prinzipielle Frage ist, wie wir mit Geboten und Verboten Gottes umgehen. Es sind ja keine willkürlichen Gebote von irgendjemanden, sondern es sind *Gottes* Gebote, sie kommen von ihm. Sie entsprechen seinem Wesen, sie sind gut und lebensstauglich, auch wenn wir das nicht immer verstehen.

Die Unterschiede in den Aufgabenbereichen von Männern und Frauen sind gerade darin begründet, dass wir im Bilde Gottes geschaffen sind. Im Bilde der Dreieinheit, in der Vater, Sohn und Heiliger Geist nicht zufällig, sondern wesensorientiert unterschiedliche Aufgaben erfüllen.

d. Das Größte wird nicht thematisiert

Was ist das Größte an einer Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe? Eine funktionierende Lebensgestaltung? Das aufregende erotische Miteinander?

Nein, das Größte einer Ehe ist, dass zwei höchst unterschiedliche Menschen zu einer unlösbaren Einheit werden und so das Vorbild für die ewige Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde sind (Eph 5,32). Was für eine herausragende Zielsetzung!

Und wie ist die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde? Gleichberechtigt? Gleich? Oder doch so, wie es Paulus schreibt: „Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er als der Heiland des Leibes. Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem. Ihr Männer, liebt eure Frauen!, wie auch der Christus die

Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,23-25).

Denn: „Welche Frau, die von ihrem Mann so geliebt wird, wie Christus die Gemeinde liebt, käme auf die verrückte Idee, sich aus diesem Zustand, so geliebt zu werden, ‚herausemanzipieren‘ zu wollen“ (Prof. Dr. Rudolf Seiß).¹

Gott will eine Zuordnung zwischen Mann und Frau in der Ehe. Alles soll von Respekt und Liebe geprägt sein, Gott verehren und auf den „Treue- und Liebesbund“ Christi mit seiner Gemeinde hinweisen. Aber über den Bereich der Ehe hinaus will Gott, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Aufgaben gemeinsam in der Gemeinde und in der Gesellschaft anpacken und damit zeigen, wer und wie Gott ist.

Fazit

Das Buch greift anthropologische und biblische Grundwahrheiten und Ordnungen an. Scheinbar einengende Vorschriften und Verbote, aber auch die Ungleichheit sollen überwunden werden. Das klingt sehr vernünftig und passt zum Mainstream. Aber es ist vernünftig, nicht immer und überall nur auf die Vernunft zu bauen, sondern auf Gottes Gebote.

Wir wollen und müssen in einer Zeit der Uneindeutigkeit, was die biblische Rolle von Mann und Frau angeht, eindeutig über diese Themen reden! Die Verwirklichung des ursprünglichen und bleibenden Willens Gottes ist Grundlage für funktionierende und starke Gemeinden.

Gottes Gebote für die Gemeinde haben nie das geistliche Wachstum behindert, sondern gefördert. Das beschreibt die Apostelgeschichte.

Dieter Ziegeler

Ulrich Eggers, Daniela Mailänder (Hrsg.), Auf Augenhöhe, SCM R. Brockhaus 2022. ISBN 978-3-417-00022-1

Fußnote

¹ In einem Vortrag „Wie frei ist der Mensch“, Pfingsten 1982 in Basdahl b. Bremervörde